



# Gegen Männer gerichtete Gewaltwiderfahrnisse

- Einblicke in eine weitgehend verborgene soziale Problemlage -

Hans-Joachim Lenz

*Fachgespräch des Kompetenzzentrums Frauen & Gesundheit NRW:  
Gewalt. Gesundheit. Männlichkeiten.  
Anforderungen an die medizinische und psychosoziale Versorgung  
am Mittwoch, 10.07.2019*



Meine Spurensuche seit Mitte der 1980er zur  
männlichen Verletzbarkeit und zur Gewalt, die  
Männern widerfährt

# Einige Zwischenergebnisse auf diesem Weg



## Forsche Männer und Frauen



(1996)



(2000)



(2014)

# Ausgangslage bezüglich Forschung und psychosozialer Arbeit I - Thesen -



## Forsche Männer und Frauen

- Kriminalstatistik mit Blick auf Täter (seit 1953) und auf Opfer (seit 1972): Obwohl Männer in beiden Statistiken überrepräsentiert sind, wurde die männliche Opferseite nie zum Thema. Während öffentlich die Gewalt an Frauen thematisiert wird, bleibt der gesellschaftliche Blick auf männliche Opfer durch die Perspektive auf männliche Täter überlagert. Die männliche Verletzungsoffenheit und die Täterinnenschaft geraten aus dem Blickfeld. Dabei tritt Die Mehrheit der Männer nicht als Gewalttäter in Erscheinung (90-95%).
- Es fehlt an belastbarer (repräsentativer) Empirie und an adäquater Theoriebildung: Weitgehende Ignoranz der Forschung insbesondere auch der Geschlechterforschung hinsichtlich männlicher Verletzungsoffenheit und Schutzwürdigkeit. Überwiegend wird mit der Unterstellung einer allgemeinen männlichen Verletzungsmächtigkeit und Unverletzlichkeit operiert. Es sei denn es handelt sich um Abweichungen von der hegenominalen Heteronormativität wie LBGT (Lesbian, Guy, Bisexual and Transgender).

Sozialwissenschaftliche Gewaltforschung ist eine geschlechtsvergessene Forschung, die sich auf Täterforschung reduziert, ohne den geschlechtlichen Kontext (das soziale Geschlecht > gender) überhaupt zu thematisieren: der Blick auf die männliche Verletzbarkeit bleibt damit verdeckt. Bei der „Aufarbeitung des kirchlichen Missbrauchs“ fällt auf, dass die geschlechterkritische Reflexion von männlichen Opfern in einem männlichkeitsdominierten System völlig ausgeblendet wird. Kritiklos wird der vermeintlich „entgeschlechtlichte“ Zusammenhang von Institution und Missbrauch in den Vordergrund geschoben.

# Ausgangslage bezüglich Forschung und psychosozialer Arbeit II – Thesen -



## Forsche Männer und Frauen

- Gesellschaftlich und (geschlechter-)politisch bleibt die Schutzwürdigkeit von Männern als Thema der Geschlechtergleichstellung ausgeklammert, was für die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen kontraproduktiv wirkt. Patriarchal aufgeladene Geschlechterklischees im Gewaltdiskurs (geschlechterdichotomes Denken) können nicht zu einer wirklichen Gleichstellung von Frau und Mann führen.
  - Der gängige Diskurs „Gewalt im Geschlechterverhältnis“ wird eng geführt auf heterosexuelle häusliche Gewalt (durch Männer) und blendet weibliche Täterschaft aus.
  - Soziale Arbeit verdrängt die soziale Problemstellung und fokussiert konzeptionell primär auf die Folgen dissozialen Verhaltens (u.a. soziale Auffälligkeiten, Drogen, Gewalttaten, ...). Verletzte Jungen erhalten erst dann Aufmerksamkeit, wenn sie sich als Täter darstellen. Je „verhaltenskreativer“ der Klient umso eher und mehr psycho-soziale Resonanz kann er durch die Helfer erlangen. Ansonsten werden Betroffene in ihrer Not nicht wahrgenommen und bleiben auf sich selbst zurückgeworfen.
  - Für männliche Gewaltbetroffene (im Gegensatz zu männlichen Gewalttätern) gibt es kaum Hilfs- und Unterstützungsangebote, so gut keine sind bislang institutionalisiert.
  - Es mangelt an einer (männer-)politischen emanzipativ orientierten Bewegung, die sich der Thematik seriös annimmt (d.h. nicht das geschlechterdichotome Denken reproduziert und sich in gegen Frauen gerichtete Machtrituale verstrickt).
- **Die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“ (2004) (n=266) – ein Meilenstein: Es ist dabei geblieben und sie konnte nie bahnbrechend wirken.**



## Die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“



(2004)



(2007)

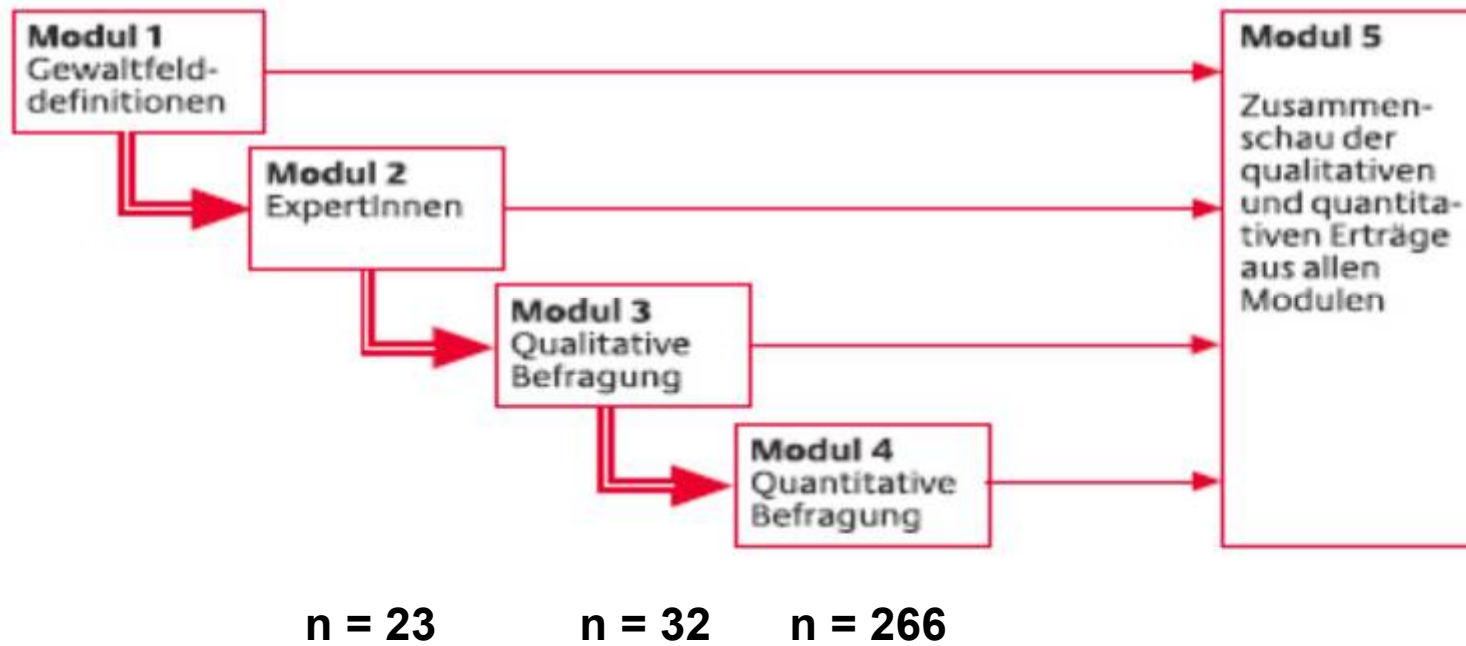


## Forsche Männer und Frauen

- Der Auftraggeber (das BMFSFJ) hatte um 2000 die erste repräsentative Frauengewaltstudie (N = 10 000) in Auftrag gegeben (Müller / Schröttle 2004). Analog sollte eine entsprechende Studie zur Gewalt an Männern vorbereitet werden. Ein erster Schritt zur Explorierung des Forschungsfeldes war die Pilotstudie. Zu der Hauptstudie zur Gewalt an Männern ist es bis heute nicht gekommen. Der damalige Auftraggeber nimmt Jahre nach Veröffentlichung der Studie Abstand davon und sieht den Bedarf nicht. „Zu der Frage, ob und welcher Bedarf nach Hilfe und Unterstützung von gewaltbetroffenen Männern besteht, liegen keine belastbaren Erkenntnisse vor.“ (Die heutige Leiterin der Unterabteilung 40 / Abteilung 4 (Gleichstellung) des BMFSFJ im Jahre 2012 in ihrer damaligen Funktion als Leiterin des Referats 403 (Schutz von Frauen vor Gewalt). Die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“ war institutionell in diesem Referat verortet.
- Die Pilotstudie verfolgte folgende Ziele:
  - Vertiefende Erkenntnisse über die Gewalterfahrungen von Männern
    - im häuslichen wie im außerhäuslichen Bereich durch die Befragung von in Deutschland ansässigen Männern;
    - es sollte auch untersucht werden, wie Gewalt gegen Männer erforschbar ist.
- Die Auftragsstudie wurde durchgeführt von drei Kooperationspartnern.



# Das Forschungsdesign







## Subjektive Gewaltdefinition

„Personale Gewalt ist jede Handlung eines anderen Menschen, die mir Verletzungen zufügt und von der ich annehme, dass sie mich verletzen sollte oder zumindest, dass Verletzungen billigend in Kauf genommen wurden.“

„Opfer“-Begriff vs. „Verletzungsoffenheit“ (Heinrich Popitz)



## Arten der Gewalt

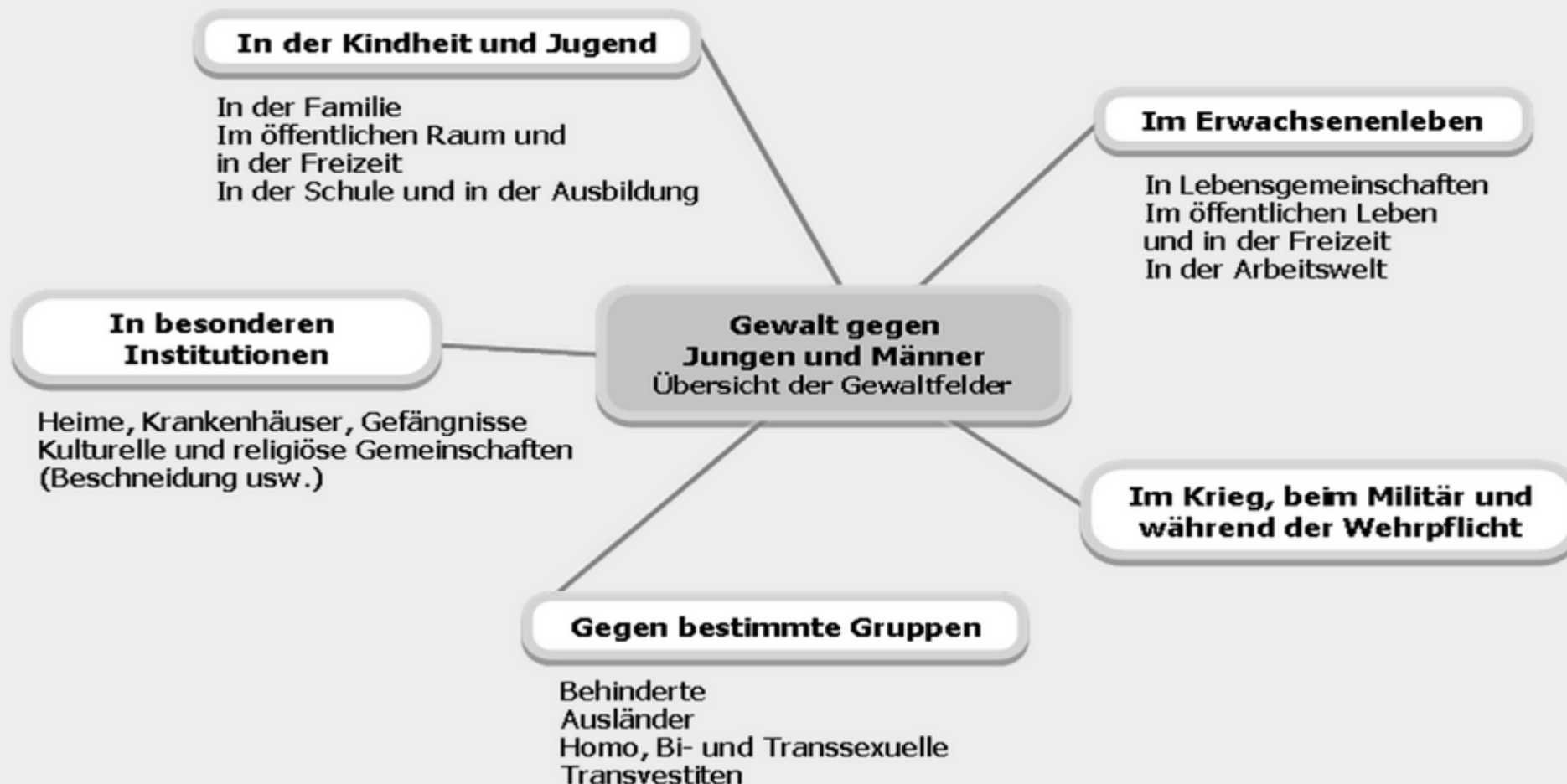
- körperlich
- psychisch
- sexualisiert

Der Begriff „Gewaltwiderfahrnis“

# Übersicht der Gewaltfelder



Forsche Männer und Frauen



© Forsche Männer & Frauen

# Wahrnehmbarkeit von Gewalt (Schema)



Forsche Männer und Frauen



Erklärung: Je mehr die Gewalt dem Bereich der körperlichen Gewalt zuzuordnen ist, umso eher wird sie als normal identifiziert. Je mehr es sich um Übergriffe im sexuellen Bereich handelt, umso schambesetzter wird damit umgegangen, mit der Folge, dass umso weniger darüber geredet wird. Das dahinter sich verbergende Problem ist die Unsichtbarkeit vieler Gewaltphänomene.

Jungen und Männer sagen erst etwas zu ihren erlittenen Gewalterfahrungen, wenn sie explizit und einfühlsam danach gefragt werden und wenn jemand bereit ist, zuzuhören.

# Ausgewählte Ergebnisse der Pilotstudie



## Forsche Männer und Frauen

Es kommen alle Arten der Gewalt (körperlich, psychisch und sexualisiert) in allen Altersstufen und Lebenskontexten vor.

Ein wesentlicher Teil der körperlichen, psychischen und sexuellen Gewalt findet im häuslichen Bereich statt.

Die Familie ist der Ort, wo Jungen am häufigsten eine Form von körperlicher Gewalt erleiden. Jungen werden häufig härter angefasst.

Die Altersstufe mit dem höchsten Viktimisierungsrisiko aller Gewaltarten ist die Phase zwischen 14 und 25.

Sechs von sieben Interviewten berichteten über Gewaltbetroffenheit. Nur jeder Siebte berichtete über keinerlei Gewaltwiderfahrnisse in der Kindheits- und Jugendphase.

# Erkenntnisse der Pilotstudie zur Häuslichen Gewalt



Forsche Männer und Frauen

- Das Thema „Häusliche Gewalt gegen Männer“ in heterosexuellen Beziehungen war innerhalb der Pilotstudie das am kontroverssten diskutierte Thema. Die Streitfrage: Geschlechtersymmetrie oder Asymmetrie hinsichtlich des Vorkommens häuslicher Gewalt?
- Ein belastbarer Geschlechtervergleich hinsichtlich der männlichen Betroffenheit bei Partnerschaftsgewalt ist aufgrund der derzeitigen Forschungslage seriös nicht leistbar. Die aktuell öffentlich gehandelten Aussagen zur häuslichen Gewalt basieren auf der in der Frauengewaltforschung implizierten Vernachlässigung männlicher Gewaltbetroffenheit (es sei denn, es lässt sich eine Täterschaft begründen). Diese Einschätzung wurde vor mehr als fünfzehn Jahren getroffen. Bislang hat sich daran nichts verändert.

# Erkenntnisse der Pilotstudie zur Häuslichen Gewalt



Forsche Männer und Frauen

- Gut ein Viertel aller Männer (26,8%) berichtete über körperliche Übergriffe durch die aktuelle oder letzte Partnerin.
- Kaum spezifische Hilfsangebote.
- Keine polizeiliche oder anderweitige Unterstützung.



### **Österreichische Prävalenzstudie (2011)**

N = ca. 2300 Frauen und Männer; Online-Befragung

- Männer erfahren Gewalt mehrheitlich durch Männer.
- Über psychische Gewalt wird am häufigsten berichtet.
- Von körperlicher Gewalt berichten Männer etwas häufiger als Frauen.
- Männer berichten über Gewaltvorkommnisse im öffentlichen Raum.
- Aber auch Partnerschaft, Familie und Freundes- und Bekanntenkreis sind Lebensbereiche, in denen Männer Gewalt ausgesetzt sind.
- Jeder 5. Mann berichtet von körperlicher Gewalt durch Partnerin.





### **Robert-Koch-Institut - RKI) (2013) N= ca. 6000 Männer / Frauen**

Über körperliche Gewaltopfererfahrungen in den letzten 12 Monaten berichtete etwa jeder 20. Teilnehmende, Männer signifikant häufiger als Frauen. Hinsichtlich der Häufigkeit von Tätererfahrungen (insg. 3,7%) gab es keine signifikanten Geschlechtsunterschiede.

Um dieses Ergebnis gab es hinsichtlich der methodischen Grundlagen der Studie eine Kontroverse.

#### *Revision:*

*„Frauen sind häufiger als Männer sowohl Opfer als auch Täterin von Gewalt in der Familie. Männer berichten dagegen häufiger von Opfer- und Tätererfahrungen außerhalb des engeren familiären Umfeld.*

*Unabhängig davon, ob sie Opfer oder Täter körperlicher oder psychischer Gewalt waren, ist das psychische Wohlbefinden von Personen mit Gewalterfahrungen signifikant schlechter als das von Personen ohne Gewalterfahrungen.“ (2016)*

# Zentrale Problemstellung sind die männliche Verletzbarkeit und die Schutzwürdigkeit von Männern



Forsche Männer und Frauen

Was geschieht in der herrschenden Geschlechterordnung mit der Verletzbarkeit von Jungen und Männern und mit ihrer Schutzwürdigkeit?

Wieviele männliche Verletzbarkeit und Schutzwürdigkeit kann / will sich unsere Gesellschaft leisten?

Warum bleibt beides kulturell und geschlechterpolitisch weitgehend (noch) verdeckt?

Welche (unbewussten/bewussten) Interessenlagen wirken dabei?



---

Hürde I: Die psycho-kulturelle Tiefendimension -  
Der Mythos des starken Mannes ist als Phantasma nach wie vor wirkmächtig.



---

Dieses Bild von Tarzan lässt uns schmunzeln und heutzutage vielleicht sagen: „Ein Klischee, so sind Männer und vor allem Frauen in der Gegenwart doch nicht mehr!“ Und doch wirkt der Mythos des starken Mannes vielleicht nicht mehr so bewusst: Der verletzungsresistente Beschützer. Frauen suchen den starken und einfühlsamen Mann, der ihnen Halt und Orientierung gibt und sie beschützt, dem sie sich hingeben können. Obwohl es für Männer schmeichelhaft ist, für stark angesehen zu werden, ist Macho-Männlichkeit heute out. Männer sollen jetzt ihre Gefühle zeigen, aber leider nicht ihre Verletzlichkeit. Der männliche Körper hat eben auch perfekt zu sein. Das Beharrungsvermögen der „emotionalen Substruktur tradierter Geschlechterbilder“ (Meier-Seethaler) ist enorm. Gewohnheiten und alltägliche Routinen und die Angst vor Hilflosigkeit wirken stark.

---

## Hürde II: Die (männlichkeits-)objektive Seite - Die strukturelle Funktion



Forsche Männer und Frauen

- Im gegenwärtigen gesellschaftlichen Geschlechterdiskurs und den davon abgeleiteten Diskursen wird überwiegend von der „hegemonialen Männlichkeit“ als implizitem Maßstab ausgegangen. Als Konstrukt einer „idealen Männlichkeit“ wird sie nicht in ihren Widersprüchen oder gar ihrer Bedürftigkeit und Verletzbarkeit gesehen, sondern gewissermaßen als stark, d.h. problemlos funktionierende Männer fantasiert. Sie haben reibungslos die an sie gestellten Erwartungen im Sinne von Leistungsnormen im privaten und öffentlichen Bereich zu erfüllen. Kommt der Mann diesen Erwartungen nicht nach, wird sein Verhalten sanktioniert (z.B. beim Militär, in der Arbeitswelt, im Scheidungs- und Unterhaltsrecht u.a.). Im männlichen Habitus ist die Haltung eingeschrieben, sich vor der eigenen Verletzbarkeit zu schützen. Bourdieu konstatiert einen „leidenschaftlichen Kampf gegen das Gefühl der Verletzbarkeit“ (2005). Er sieht Männer als „Gefangene und auf versteckte Weise Opfer der herrschenden Verhältnisse“.
- Die Naturalisierung von Männlichkeit im Sinne einer Essentialisierung „männlicher Natur“ produziert den Schein des Unabänderlichen: Hinnehmen oder zurückschlagen, wenn die Schmerzgrenze überschritten ist.
- Mittels der Verleugnung männlicher Verletzungsoffenheit lässt sich das System der hegemonialen Männlichkeit im Kontext der Zweigeschlechtlichkeit aufrechterhalten.

# Hürde III: Die (geschlechter-)politische Seite



## Forsche Männer und Frauen

• Die Ignoranz gegenüber männlicher Verletzbarkeit lässt sich auf der Grundlage biologistischer Zuordnungen als geschlechterpolitisch gewollte Verzerrung beschreiben. Das männliche Opfer wird eingespannt in Strategien für den Schutz von Frauen und die Bekämpfung der männlichen Täterschaft an Frauen. Im Feld des Frauenschutzes und in so gut wie keinem Forschungskonzept zur Gewalt an Frauen findet sich zeit- und kontextgleich der Gedanke weiblicher Gewalttätigkeit miteinbezogen. Bei Gewalt an Männern ist es hingegen gang und gäbe, diese nur im Kontext männlicher Gewalttätigkeit aufzugreifen: Die Erwartung männlicher Täterschaft bei Jungen, männlichen Jugendlichen und Männern im Feld des Männerschutzes wirkt - biologisch begründet - als eine Sich-selbst-erfüllende Prophezeiung.

• Geschlechterstereotypisierungen im Gewaltdiskurs sind für die Lösung der anstehenden Herausforderungen einer friedfertigen Gleichstellung beider Geschlechter kontraproduktiv.

Ein Beispiel: Ein männliches Opfer sexualisierter Gewalt steht vor einem Berg gesellschaftlich-klischeehafter Zuschreibungen, die zuerst überwunden werden müssen, um einen klaren Blick auf das notwendige Schutzbedürfnis und vorbehaltlose Unterstützung aktivieren zu können:

- die Feststellung, kein „richtiger“ Mann zu sein („Weichei“),
- die Unterstellung, selbst schuld zu sein,
- die Vermutung, Täter zu sein,
- der Verdacht, homosexuell zu sein.

## Hürde IV: Schmerzverleugnung und Verstrickung in tradierte Geschlechterbilder



### Forsche Männer und Frauen

- In einer patriachalen Welt ist der männliche Körper ein Objekt kulturell-struktureller Gewalt: Auf dem Hintergrund archaisch legitimierter Geschlechterkonstruktionen wird der Zugriff auf den männlichen Körper mehr oder weniger bewusst erzwungen und mit Gewalt durchgesetzt.
- Schmerzdesensibilisierung und -verleugnung als Schlüssel der Männlichkeitskonstruktionen: Die männliche Verletzbarkeit stört die reibungslose Einfügung des einzelnen Mannes in das männliche Hierarchiesystem und ist damit dysfunktional (Arbeitswelt, Steuersystem, Militär ...).
- Die Verstrickung in tradierte Geschlechterbilder führt dazu, dass bislang Männer wenig bis keinen gesellschaftlich-politischen Veränderungsbedarf einfordern. Das bislang kaum entfaltete bzw. noch äußerst geringe Engagement in männlichkeitspolitischen Initiativen, das auch - im Sinne einer gleichgestellten Schutzwürdigkeit beider Geschlechter - die männliche Verletzbarkeit einbezieht, führt dazu, dass deren Verdeckung weiter aufrechterhalten bleiben kann.

## Hürde V: Die (männlichkeits)subjektive Seite

---



Forsche Männer und Frauen

- Hegemoniale Männlichkeitsbilder bei Beratern, Ärzten, Therapeuten und anderen Helfern und im politischen und wissenschaftlichen Feld geben der männlichen Verletzbarkeit wenig Chancen
- Konkurrenz zwischen Männern um den Preis von fehlender Anteilnahme
- Psychische Belastung der Beschäftigung mit der Thematik



# Empfehlungen der Pilotstudie



Forsche Männer und Frauen

- Kompetentes Hilfesystem für viktimisierte Jungen und Männer
- Erweiterung des Wissen über Gewalt gegen Männer
- Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins

Zusätzlich:

- Anerkennung als sozialpolitisches Problemfeld

# Ein Lichtblick!?



## Forsche Männer und Frauen

Seit ca. zwei Jahren zeigt sich bundesweit zaghaft eine gewisse „Bewegung“ für die Unterstützung von männlichen Betroffenen. An verschiedenen Orten sind die Ergebnisse langer zumeist ehrenamtlich geleisteten Vorarbeiten wahrnehmbar: Neben Schutzwohnungen, die aus Privatinitiativen hervorgingen (u.a. Oldenburg, Plauen), finden sich solche, die von Vereinen (wie der Stuttgarter Straffälligenhilfe) getragen oder im Rahmen eines Aktionsprogramm des Landes Sachsen geschaffen wurden (Dresden, Leipzig). Das Dresdner Männernetzwerk ist das älteste dieses Programms (seit 2008) mit inzwischen fünf verschiedenen Ablegern (Männerberatung, Erwerbslosigkeit, Familienbildung, Männerschutzwohnung, Beratungs- und Trainingsangebot in Fällen häuslicher Gewalt). In mehreren Bundesländern können sich seit kurzem durch innovative Landesprogramme geförderte Projekte entwickeln, die Gewalt gegen Männer aufgreifen (SH, NRW, BY) und auf Beratung, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit gerichtet sind. Da die Institutionalisierung der Projekte noch wenig fortgeschritten ist, arbeiten viele Mitarbeitende unter prekären Arbeitsbedingungen. Daneben stehen die Qualitätssicherung der Arbeit und der fachliche Austausch unter den Projekten erst am Anfang.

Im Umfeld des 2010 auf Initiative des BMFSFJ gegründeten und finanzierten *Bundesforum Männer* und seinen 33 Mitgliedern könnten sich evtl. weitere zukunftsweisende Projektideen und ihre Umsetzungen entfalten lassen.



Wie lässt sich Gewalt gegen Männer aufgreifen und männliche Verletzungsoffenheit nachhaltig ernst nehmen, ohne die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen zu stärken?

Wie lässt sich die Sprachlosigkeit im Forschungsfeld und in der Sozialen Arbeit überwinden?

Wie lässt sich in die Errungenschaft der Geschlechtergleichstellung die Schutzwürdigkeit von Männern aufnehmen?

Was sind zukunftsweisende Fragestellungen im Themenfeld?  
Vgl. Empfehlungen der Pilotstudie >>>



Wie kann eine Aktivierung von Ressourcen für die Thematik in der Forschung und in der Sozialen Arbeit ohne Geschlechterklischees zu bedienen gelingen?

Wie und wo kann eine Studie zur Gewalt an Männern mit belastbaren Erkenntnissen durchgeführt werden? Welcher Träger ist dazu bereit?

Ziel wäre eine ergebnisoffene Studie, die mit vergleichbaren Instrumenten arbeitet und die auf männer- und frauenspezifische Lebenslagen zugeschnitten sind und damit repräsentative Erkenntnisse über Gewaltübergriffe an Männern und Frauen liefert.



---

Forsche Männer und Frauen

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

# Exkurs I: Definition häuslicher Gewalt



Forsche Männer und Frauen

„Alle Handlungen körperlicher, sexueller, psychischer oder wirtschaftlicher Gewalt, die innerhalb der Familie oder des Haushaltes oder zwischen früheren oder derzeitigen Eheleuten oder Partnerinnen bzw. Partnern vorkommen, unabhängig davon, ob der Täter bzw. die Täterin denselben Wohnsitz wie das Opfer hat oder hatte.“ (Istanbul-Konvention zit. nach EBG 2017)

Quelle des Exkurses I-IV: Informationsblätter  
Häusliche Gewalt des Eidgenössischen Büros für  
die Gleichstellung von Frau und Mann – EBG, Bern  
2017

## Exkurs II: Hauptmerkmale häuslicher Gewalt



Forsche Männer und Frauen

- Zwischen gewaltausübender Person oder Opfer besteht eine emotionale Bindung. Auch bei einer Trennung / Scheidung dauert diese Bindung oft noch.
- Die Gewalt wird meist in der eigenen Wohnung ausgeübt, die eigentlich als Ort von Sicherheit und Geborgenheit verstanden wird.
- Die körperliche und /oder psychische Integrität wird verletzt durch Ausübung oder Androhung von physischer, sexueller und/oder (schwerer) psychischer Gewalt durch eine nahestehende Person.

## Exkurs II: Hauptmerkmale häuslicher Gewalt



Forsche Männer und Frauen

- Dauert meist über einen längeren Zeitraum an und nimmt mit der Zeit häufig an Intensität zu.
- Es gibt keinen klaren Zusammenhang zwischen Dominanz- und Kontrollverhalten in der Beziehung und Gewaltausübung. Die gewaltausübende Person nützt oft ein Machtgefälle in der Beziehung aus.
- Die spezif. Gewaltdynamik – die Gewaltspirale – sowie die verschiedenen Täter/innen und Opfertypen müssen bei der Beratung und Intervention berücksichtigt werden. (Quelle: EBG 2017)



## Exkurs III: Beziehungskonstellationen



Forsche Männer und Frauen

HG kann in folgenden Beziehungskonstellationen in Erscheinung treten:

- Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen und Trennungssituationen
- Gewalt gegen Männer in Paarbeziehungen und Trennungssituationen
- Kinder als Mitbetroffene der Gewalt in Paarbeziehungen und Trennungssituationen
- Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen
- Gewalt zw. Erwachsenen in anderen familiären Beziehungen, z.B. im Rahmen von Zwangsheirat
- Gewalt gegen ältere Menschen im Familienverband

## Exkurs III: Beziehungskonstellationen



Forsche Männer und Frauen

- Gewalt in Betagtenbeziehungen
- Gewalt von Eltern oder deren Partner-/innen gegen Kinder und Jugendliche
- Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in anderen familiären Beziehungen
- Gewalt von Kindern und Jugendlichen gegen ihre Eltern
- Gewalt zwischen Geschwistern



- physische Gewalt
- sexuelle Gewalt
- psychische Gewalt
- soziale Gewalt
- ökonomische Gewalt
- Zwangsheirat